πt
353

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-16716-p0001-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-16716-p0002-4

Q. K. 360, 17.
5590
II t
353
BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

ENCOMIUM oder E

Des weitberühmten/ gesunden schmeckenden Gers

Kniesl

genann

Welches im Mecklenburgisch

seinen Ursprung bekommen

gebrauet w

Dessen Art/ Eigenschafft und W

seinem Antworts-Schreiben an ein

commendiret/ und ihm als ein Antidot

trauen nach zuge

Allen guten Teutschen bevorab dies

zum besten in Dru

Im sechzehn hundert vier-und

Da Kniesenacks Lob-Spruch

Anie

Nach einem geschriebenen Exemplar von n

merckungen vermehret/ auch mit einem

verbessert

l oder Rob-Spruch
/gesunden/kräfftigen und wohl-
nden Gersten-Biers
esenat
genannt /
nburgischen Lande zu Güstrau
g bekommen und anietzo daselbst
gebrauet wird.
fft und Wirckung ein Biedermann in
iben an einen guten Freund beschrieben/
ls ein Antidotum und Artzney altem gutem
uen nach zugeschickt hat /
evorab dieses Bier-Liebenden Personen
esten in Druck verfertiget
t vier-und zwantzigsten Jahr
b-Spruch zu erst beschrieben war.
Anietzo
emplar von neuen wieder auffgeleget/und mit An-
auch mit einem Anhang dreyer nützlichen Fragen
verbessert von

D

H

V

AD LECTOREM INGENUUM

DE STRENUO GUSTRO VIENSI KNESENAC DICTO

POTU HORDEACEO

HEXASTICHON:

Huic, tibi quod *Cereris* donum laudatur amice
Rex dedit antiquus nomina *Kneſo* ſua.
Vera ſit huic, nec non, quæ fortis energia, vere
Comperies, quando fortia pocla bibes.
Nulla Phryſi fruſtrâ ſit res. Quod reſtat habeto:
Vendibili vino non opus eſt Hedera.

An den günſtigen Leſer.

LIeber Freund dieſes Biers Nahmen eben
Kneſo eine groſſer Herr hat gegeben.
Deſſen Krafft du wirſt ſpühren wohl /
Wann man bey gantzen trincken ſoll.
Doch trinck / was vermag deine Natur /
So wirſtus loben / verſuch es nur.

Vorrede.

DEr die grosse Güte des für alle seine Creaturen väterlich sorgenden Gottes nicht mercket/ der sehe sich/ so wohl in Biblischen als auch Heidnischē Historien/ ein wenig um/ ja es wird die tägliche Erfahrung ihm klärlich diese Sorgfalt für Augen stellen/ und nicht allein/ wie sie über die gantze Welt/ sondern auch über iedes Land/ Stadt/ und gar wol über einen iedwedē Menschen sich erstrecket; daß sie alle und iede derselben/ nach aller ihrer ihnen zustossenden

Noth

Noth / genieſſen können. So kleidet GOtt die nackenden / wie zu ſehen an unſern erſten Eltern; ſo ſpeiſet Er den hungerigen Eliam; ſo tränckt Er den durſtigen Iſmael und erqvickt den matten Jonathan; ſo errettet Er die Witwe zu Sarphat aus ihrer Schulden Noth; Ja es iſt keine Noth ſo ſchwer / GOtt weiß Raht darzu! Unter allen Nöthen aber iſt wohl nicht die geringſte der Durſt; deßhalbē auch die wilden Thiere ſchreyen / aber GOtt hat auch ihrem Durſt ein Mittel erfunden / denſelben zuſtillen / nemlich / das nie hoch zu preiſende Waſſer; welches dann denen erſten Einwohnern der Welt ein angenehmes Getrack-

tränck gewesen / biß nach Noe Zeiten / da der Wein den Vorzug (doch bey weitem nicht mit den Nutzen der Gesundheit) erhalten. Wann aber dessen zarte Frucht nicht aller Erdboden hervor bringet / hat man sich bemühet aus Kräutern / Wurtzeln und Früchten mit dem reinen Wasser Getränckе zu bereiten; biß man endlich aus dem gedörreten Gersten einen wohlschmeckenden Tranck / welchen man vorzeiten mit vielen Nahmen nemlich Zythum bey den Griechen / Cerevisiam bey den Römern / und bey uns insgemein Bier heisset / zu machen / erfunden. Auch hat der liebe GOtt hierinnen seine wunderbahre

Güte

Güte und Sorgfalt erwiesen/ daß fast eine iede Stadt eine sonderliche Art von Bier hat/ welches eines andern auch gusten Geschmacks ist / als wie in einer nechstliegenden benachbahrten Stadt befunden wird: Diese grosse Gnade Gottes hat für andern die Fürstl. Mecklenburgische Residentz-Stadt Güstrau zu rühmen / darum/ daß in derselben der an weit abgelegenen Oertern sehr berühmte Knirsenack gebrauet wird. Von dessen Tugenden im vorigen Seculo ein ENCOMIUM, oder Lob-Rede durch den Druck ans Licht gekommen; da aber keine gedruckte Exemplar

mehr vorhanden/ und man noch ein geschriebenes gefundē/ so hat man gleich wie von andern Bie-ren vornehme uñ gelahrte Männer (wie dann auch der unbekante Autor des Encomii nicht ungelehrt muß gewesen seyn) schrieben/ auch dieses nicht gantz verlohren gehen lassen/ sondern des Autoris Worte mit einigen Anmerckungen und nicht unnützen Fragen vermehret/ herausgeben wollen. Derhalben sind des Autoris Worte mit grössern/ die Anmerckungen aber mit kleinern Buchstaben gedruckt worden.

Epistola

Epistola.

MEinen freund-brüderlichen Gruß uñ bereit willige Dienste iederzeit zuvor. Ehrenveſter/ wolgeachteter/ inſonderheit Brüderlicher vertrauter lieber Freund. Deſſelben Schreiben habe ich den 9. Januarii wohl empfangen/ und daraus ungern vernommen / daß es ihm mit der nächtlichen / natürlichen kleinen Hauß-Arbeit im angefangenen Eheſtande nicht ſo gar richtig und reſolut ergehe; und ob er zwar gute herrliche und vortreffliche Medicamenta und ordentliche Mittel (ſo ihm von vornehmen Männern und frommen mitleidenden Frauen/ als die ihm ad Venerem provocandam, daß iſt/ ſeine vertraute und geliebte mit den allerbeſten / angenehmſten / und in hoc paſſu lieblich-ſüſſen Friedemacher zu tröſten / zu erigiren / auffzurichten und alſo zu ihrem rechten eſſe oder Weſen treuhertzige affection und Zu-

neigung ganz freund-friedwillig und geduldig zu erhalten günstig communiciret und ertheilet worden) gebrauchet / und auff treuhertzig-wolmeinenden Rath und Beredung seines jetzt berührten vielgeliebten trauten Schatzes zu sich genommen; iedoch aber (leider sey es geklaget!) bis dato nicht viel effectuiren und verfangen wollen; dahero er dann / weil ihm nicht unwissend / ich ebenmässig mit sothanem Ehe-Creutz bin behafftet gewesen / von mir als einem dieser Kunst Liebhabern / und wohl-erfahrnen (der ich weiß wie einem solchen Siechenden zu muthe) die Art / Eigenschafft und Wirckung des Mecklenburgischen-Güstrowschen Kniesenacks / (so zu diesem Werck höchlich gerühmet wird und zwar der gestalt / daß er mir / vermittelst göttlicher Verleihung zu vorigen Kräfften / damahls standhafftig geholffen) auch wie er iederzeit zu gebrauchen und am bequemsten zu Ge-

geniessen / nebst kurtzen mir bewußten Berichte seines Ursprungs / ihm ohn Beschwerde zu eröffnen / und alten guten Vertrauen nach zu ertheilen / dienstfreund- und brüderlich bitten thut; als habe ich demnach ihm (weil nicht ohne / daß mir durch göttlichen Increment und Gedeyen zu meiner Krafft mercklich wieder geholffen worden) so viel meine Wissenschafft hievon ist / dieses gerne und gutwillig zu kommen lassen wollen.

Anmerckung.

DJe wil die Liebe des Autoris über sein Vermögen steigen / und vermeinet / daß man durch Gebrauch einiger dienlichen (wolte sagen schädlichen) Mittel dazu gelangen könte / daß man einen Erben zeugete / aber wie vergeblich solches / bezeuget die Erfahrung / davon man auch einige Exempel bey dem Henrico ab Heer in seinen Observationibus findet und zwar l. 1. obs. 10. Es ist aber offenbar / und leuchtet einem jeden unter Augen der Spruch Davids / Ps. 127. v. 3. Kinder sind eine Ga-

be GOttes und Leibes-Frucht ist ein Geschencke des Höchsten; Mit welchen kurtzen Worten / so wol dem männlichen als weiblichen Geschlechte / alle Bemühungs ohne Göttlichen Seegen abgesprochen wird. Ja es ist ein Werck von solcher Betrachtung / daß man die sonderbahre Weißheit und Allmacht GOttes darin erkennen mag; Ohn dessen heil. Willen keine Aphrodisiaca, wenn es auch cantharides in lacte wären / vielweniger der Kniesenack iemand capabel machen wird: sondern man könte im Gegentheil beweisen / wie solche Dinge durch Mensch-mögliche Mittel nicht haben ins Werck gesetzet werden mögen (wie davon oben der Henric. ab Heer observ. cit. angeführet worden) sondern sie sind öffters die Bahn zum Tode derer / die sich ihrer bedienet / gewesen / und ein Deckel der Ehebrecherinnen.

Und ob wohl hiebevor von mancherley Art der edlen Gaben GOttes / des lieben Gersten Saffts / (des Biers) zu unserm geliebten Vaterlande Teutscher Nation gar herrliche / schöne / nützliche Tractätlein ausgegangē: Nichts

desto minder aber / dieweil ich von diesem unsern gegenwärtigen gesunden Trunck des Kniesenacks nicht eigentlich in specie etwas gesehen / so habe diesen kurtzen Bericht / (so viel mir davon dieses mahl bewust und in Eiligkeit eingefallen) thun und erörtern wollen.

Erstlich zwar soll dieser Kniesenack seinen ietzigen Nahmen und Uhrsprung (wie man vorgiebt / von einem alten hohen Potentaten / König und Herrn Kneso genant) bekommen haben / denn man narriret / daß dieser Herr / so allezeit nüchtern und mässig gelebet / sich soll niemal voll / oder einen Rausch getruncken haben / und da er etwa als ein angenehmer / werther Gast am Fürstl. Mecklenburg-Güstrauischen Hofe / durch dieses Trancks Süß- und Lieblichkeit / unversehens decipiret und erschlichen worden / und ihm von ietzt wohlgemeldeten Orts Aulicis und Hoffdienern ein Christ-

teutsches Räuschlein wider sein verhoffen beygebracht worden / hat er sich sehr darüber bekümmert / und verwundert / und dessen allen zu ewiger Gedächtnüß / das damahlige Stadt-Bier nach seinem Nahmen Knesonack genennet. Auch ist gleichfals kundbahr / daß der herrliche Braunschweigische Trunck der Breyhaan auch seinen Nahmen von ersten Erfindern / Brauern / und Einwohnern der Stadt Hannover (Breyhahn genant) bekommen hat / davon Henric. Buntig. Chronic. Brunsv. mit mehren zulesen ist. Wie im gleichen auch die andere Art des ietzt wohlschmeckenden und Kornreichen Güstranischen Stadt-Biers (Bernauisch genand) seinen Nahmen von einem Bürger von Bernau aus der Marck bürtig / empfangen.

Anmerckung.

DEn Nahmen des Kniesenacks wil der Autor dieses Encomii herstammen von

einem

einem Könige oder grossen Herrn Kneso geheissen: Allein es ist das Wort Knese ein Wendisch oder Slavonisch Wort und daher ein Appellativum; wie dann vorzeiten grosse auch wohl Fürstl. Personen Knesen genand worden. Ja man hat auch davon Nachricht/ daß von dem Hochfürstl. Mecklenburgischen Hause einige sind Knesen genand worden/ als der sonst berühmte Johannes Theologus in seiner Jugend Knese Janeke ist benahmset worden. Aber was soll dis Wort ack oder aq heissen: hie dürfft es dem Autori gehen wie dem Hagecio, der das Wort Cerevisia à Cerere entsprungen zu seyn vermeinet/ aber rund aus bekennet/ daß er nicht wisse/ was visia sey/ weil es nicht Griechisch/Lateinisch/auch nicht Spanisch/ Italienisch/ Frantzöisch/ Slavisch oder Wendisch sey. Wolte man das Wort Knese einem vornehmen Moscowitischen Herrn/ die annoch Knesen heissen/ beylegen/ so möchte man fragen/ ob damahls die Moscowitischen Herren so weit gereiset und einen Trunck-Biers nicht vertragen mögen/ da sie doch in ihrem Lande dem Brandwein so sehr ergeben seyn. Das Wort

ack

nack aber / wo Herr D. Simon Pauli Simonis Filius nicht übel erwehnet L. 4. Botanici Quadripartiti Class. 3. sub voce *Lupulus*; sey ein Wendisch Wort und bedeute so viel als Bier. Wann man nun dabey füget das Wort Kniesen oder Knesen / (welches im Niedersächsischen so viel heisset als schlagen / oder einen wacker ableuen / daß auch also dieses Bier / wenn es zu überflüßig getruncken einen gleichsam schlage / uñ zwar in den Nacken / (ubi via regia spirituum à cerebro descendentium) daß er forn überfallen muß) so kan daraus der Nahme Knesenock ungezwungen heraus fliessen. Auch ziehlen die Worte des jungen Joh. Henric. Pauli dahin in l. c.

Oppugnare potens Cnesenakum collum genuque
Güstrovii coquitur qui cupit, usque bibat.

Oder wie es ein anderAnonymus schreibet:

Güstrovii coquitur Cnesenacus fortior illa
Ferri instar turbat, ferrea vel capita.

Im Niedersächsischen sind diese Vers oder Re me bekant:

Knie-

Kniesenack du edle Sasst
Du giffst mi Stärck / du giffst mi
Krafft.
Du starckest mi de Glieder
Du schmitst mi ock nieder.
Du mackst de Wangen roht
Du mackst de Lenden bloht.

Oder

Kniesenack du edle Sasst
Du heffst solcke Göd' und Krafft
Du mackst de Wangen roht
Den Büdel mackstu bloht.
De Lenden warden endlick schwack
Dat de Knee sprecken Knick / Knack.

Im hochteutschen würde es so lauten:

Wer einmal wil versuchen
Was Kniesenack vermag
Der muß ihm auch nicht fluchen
Wenn er beym hellen Tag'
Sich in den Pfitzen wühlet
Und seine Hitz / abkühlet.

Wann man guten Kniesenack brauen wil / so muß man auff iede Tonne fünff Scheffel Maltz nehmen auch fein gar und klar brauen / zur

rech-

rechter Zeit stellen; Auch muß er unvermischet mit andern Bier bleiben/ sintemahl er solches im geringsten nicht vertragen kan oder mag/ besonders da es geschiehet mehrentheils seiner edlen Tugend und Würckungs-Krafft dadurch benommen wird.

Anmerckung.

WAs die Bereitung des Kniesenacks betrifft; so wil nicht hoffen/ daß der Autor entweder mißgünstig gewesen/ in Beysorge es möchte nachgekünstelt werden/ oder daß er es nicht recht gewust haben solte/ dan er hie sehr kurtz ist. Es dürffte aber dem G. L. nicht unangenehm seyn/ einige Nachricht davon zu haben/ und zwar geschiehet das Werck also/ daß/ da man vormahls noch grössere Scheffel/ wie ietzo gehabt/ man 5. Scheffel/ gutes wohlbereitetes/ und auf dem Bodē durch den Rauch (daher o auch hie wenige aus den Dächern steigenden Schornsteine zu sehē) gedörretes Maltz von Gerstē bereitet auff iede Tonne genomen/ müssen es ietzo 6. Scheffel seyn. Dieses Maltz wird gemahlen/ doch nicht sehr klein (sonst wil

das

das Bier nicht lauffen/ und wird der Kniesenack auch nicht klar) alsdann wenn der Born wohl gekochet/ hinein gethan/ wohl gerühret und durchgegossen/ und abermal wohl gekochet und durchgegossen/ was denn zu erst durchläufft/ wañ es noch etwas dicke fällt/ wird solches so fort in den Kessel zu dem übrigen Mesch gegossen und auffs neue wohl gekochet/ auch dabey ist wohl zu rühren damit es sich nicht ansetze: Das ausgelauffene Bier/ welches indessen gesamlet worden/ wird in eine Kufe gegossen/ und wann es noch gelinde warm gebührend mit Kniesenacks Gest gestellet/ was aber nachdem noch nachlaufft wird in unterschiedliche weit offen stehende Gefässer gegossen und wann es die Hitze verlohren alsdann zu dem erst abgelauffenen Bier/ welches man Vor-wehrt nennet ob es gleich schon in Blumen stehet sänfftiglich gegossen/ daß das letztere zugleich mit die Gehrung empfange/ alsdann ehe die Blumen oder Bläschen sich gäntzlich verliehren (wooranf man wol acht haben muß) es in Tonnen muß gefasset/ mit übergelegtem Papier und Sand vor der Hand verwahret und

nach

nachdem es drey Tage also gelegen / kan es zugespundet (doch) daß man ihm einige Lufft lasse sonst die Fässer zerspringen) und alsdann weggeführet werden.

Uber dis muß man es modice, und nicht modio, das ist fein subtil, und nicht bey vollen Maassen/sondern wie einen starcken und scharffen herrlichen Wein schlorffsweise geniessen; auch nicht 15 oder mehr Schlucken und beyde Backen voll / gleich denen Lurconen oder Schwelgern / und ietzigen unsäthafftigen groben Cujonen oder Bauer Schluffeln / so mehrentheils eine kalte Schale im Munde zu machen pflegen / ingurgitiret und eingegossen / sondern fein gelinde und mählich / iedes Natur gemäß / getruncken werden.

Anmerckung.

Es ist zu loben / daß der Autor das Bier nicht übermäßig zu trincken ermahnet / dann die Schwelger offters keine Masse wissen / und hernach Hans Unvernunfft darauf

auf erfolget. Wenn er aber daſſelbe ſchlorffsweiſe / oder aus denen vormals gewöhnlichen kleinen Känlein zu trincken rathen wolte / dürffte ich ſorge tragen / daß man erfahren würde / ob die Frage zu bejahen oder zu verneinen / daß man ehe könne (wann man aus Fingerhüten trüncke / als wenn man einen guten Trunck thue) trincken werden. Ich dürffte auch ja ſagen / weil das in weniger und offtmahliger Maſſe getrunckene köſtliches und ſtarckes Bier / ſich den nervis linguæ beſſer inſinuiren könne / da es ſonſt heiſſet unda undam trudit Auch will es wol der Kniesenack erfordern / daß man ihn ſchlorffsweiſe trüncke / voraus wann er fein heiß iſt / da man (aus Furcht den Mund zu verbrennen) die Lippen fein bald abziehen muß. Es vergiſſet aber der Autor bald im nachfolgenden ſeiner dem guten Freunde gegebenen Regel ſelbſt / in dem er recommendiret nach der Abendmahlzeit ohngefehr 3. Pott Kniesenack zu trincken. (Wie unten wird zu ſehen ſeyn /) da dann wann ſolches (pitiſando) oder mit nippen geſchehen ſolte viel Zeit dazu gehören würde daß man 3. Pott austrüncke.

Als

Als denn ist es ein gut Magenbier des Morgens zur Suppen zu gebrauchen / stärcket den blöden Magen / nutriret und erwärmet den gantzen Leib / fürnehmlich und insonderheit zur strengen Winters-Zeit. Ja er ist beides den Reichen / bevorab mit eingeschlagenen Eyern / Zucker / gestossenen Canell, Muscaten und andern süssen Aromaten / und Gewürtzen auffs beste vermischet und gewärmet / und aus saubern silbernen oder andern Trinckgeschirren zu sich genommen / so wol auch den armen dürfftigen Leuten so wenig weder zu brechen noch zu brocken haben / sehr dienst und nützlich / denn er den Güstrowischen Tagelöhnern / die nur eine gute Kanne Kniesenack und stück Brod für ein gut Tractament halten / eine angenehme / Honig süsse Speise und Mahlzeit zu seyn pfleget; insonderheit wann sie sich im Holtzhauen und anderer Püffels Arbeit des Tages abgeblauer /

et/ und also tapffer ausgehungert haben/ nach dem gemeinen Sprichtwort: Fames est optimum condimentum das ist: Hunger ist der beste Koch.

Anmerckung.

DEr Autor will dieses Bier als ein Magenbier des Morgens nüchtern zur Suppen wieder den blöden Magen recommendiret/und zu dem Ende solches mit Eyern und Gewürtz bereitet/ wissen/ voraus zur Winters-Zeit: So ist es iederzeit/auch im Sommer in gewisser Absicht und Unterscheid der Personen zu einer Suppen dienlich/ doch daß man nicht gedencke/ es solte dadurch ein Appetit des Essens erwecket/ oder zum wenigsten die noch vom vorigen Abend übrig behaltene und noch nicht völlig verdauete Speise also verzehret werden: ich Antworte nein. Hie möchte es dem guten Mann fehl schlagen; aus dem Grunde/da man vormals gemeinet/es verdaue der Magen durch Hülffe der Wärme/ wie das Fleisch im Topffe/durch Hülffe des Feuers

mürbe gemachet wird / wann es nun dem Magen an der Wärme fehlen solte / wolte man ihn durch dieses warme und gewürtzete Getränckе zu hülffe kommen: Aber hier gilt / was man im gemeinen Sprichwort sagen pfleget: Wo der Maltz-Sack lieget / da kan der Rocken-Sack nicht liegen: Dann dieses Bier ehe ernehret / als es die Nahrung / oder vielmehr den Appetit zum essen befodern solte. Weil es reich von Maltz / und thun die darein geschlagene Eyer zur Sättigung auch das ihrige. Was die Tagelöhner betrifft / so ist es ihn genug / wann sie einen Pott Kniesenack kalt ohne Eyer und Gewürtz trincken / dann ihnen das Gewürtz schon das verdiente Tagelohn bald verzehren dürffte.

Bey Winterzeit Kniesenack getrunцken / ist gut als gering Brust Feuer / welches mit ietztgenandten Tagelöhnern / so da Holtz auff den Rücken aus dem Walde nach Hause tragen / andern wieder verkauffen und das Geld an eine gute Kanne Kniesenack

legen

legen zu probiren/ derowegen damit wenig Feuer-Zeug und Schwefel-Stücken/ zur Anzündung des Feuers in ihren Buden gefunden wird.

Anmerckung.

DJeses gebe gerne zu/ daß man dadurch viel Holtz verspare. Was aber damals der Tagelöhner Arbeit mit dem Holtztragen gewesen/ hat nun mercklich auffgehöret/ weil sie das Holtz nicht mehr so weit holen/ sondern ob es gleich öffters/ ziemlich theuer/ kauffen sie es vor sich und ihre Kinder/ brauchen auch desfalls Feuerzeug und Schwefelsticken/ oder behalten auch immer Feuer im Ofen oder auff dem Herd. Ihre Menage aber bestehet darinnen daß in einer Buden wol 3. oder mehr Partheyen seyn/ die einer um den andern einhitzen; Selten/ und wol von gar wenigen/ geschiehet es mit welchen es dahin kommet/ daß sie bey Winter-Tagen aus dem Walde Holtz holen/ da man sonst altes Zaun-Holtz haben kan: So würde denselben wegen Mangel des Geldes auch der Kniesenack fehlen.

Wann er aber kalt getruncken wird / und man einen rohen Schincken und Knackwurst darbey auffsetzet / hat er eine schöne Tugend dieselben zu verdauen: Nam Knackvvurst und Schinkius die machen optima trinck aus oder Kniesenackus Knackvvurst sedant tibi Hunger und Durst /

Anmerckung.

Dieses zwar dienlicher bey Genieſſung eines rohen Schincken oder Knackwurst Bier / als Wein oder Brantewein zu trincken dann die gesaltzene Speisen nicht wol von einem strengen Spiritu auffgelöset viel weniger verdauet (wie man saget) werden können. Wie es dann die Erfahrung und Augenschein darthut: daß auch nicht einmal ein guter Zucker ohne zugieſſen des Wassers vom Brantewein schmeltze / wie viel weniger wird dann ein Brantewein oder Wein dasselbe angreiffen; hat man also auch vom Kniesenack solches in gewisser Maße nicht zu vermuthen / daß er zur Verdauung dienen solte / sondern vielmehr

ein

ein Gemengels zum Schorbuck daraus entstehen kan/ uud würde ein schwaches oder Mittel-Bier bey Genieſſung der saltzen Speisen dienlicher seyn um zwey Ursachen/ 1. daß das Wasser (daraus solche Bier am meisten bestehen) besser das Saltz aus solchen Speisen auslöset/ alsdann 2. das übrige dem Magen besser zu erweichen und zu einem Speise-Safft zubereiten/ beqvemer fallen kan.

Kniesenack im Winter getruncken/ ist einen armen reisenden Mann so gut/ als ein alt paar Stiefeln an stat des Flicker Lohns/ die er muß flicken lassen: Wann ihm die erste Wärme entgangen/ kan er auffs newe eine Kanne zu sich nehmen/ und sind (seid) der Zeit/ daß dieses in Observantz gekommen/ wenig Stiefel in der Lohnher Buden auff dem Krömcken hagen und im tieffen Thal zu Güstrau befunden.

Anmerckung.

Ich gebe ich dem Autori Beyfall/ daß

nemlich zur Winters-Zeit dem durch Wind/ Schnee/ Hagel/ Reiff und Frost reisenden Wandersmann ein warmer Kniefenack ja so viel thut/ und fast besser als ein glüender Wein/ weil dadurch der Leib auch durch die darzu kommende Bewegung es sey im gehen/ reiten oder fahren erwärmet wird/ daß er den Frost desto besser ertragen kan: Darvon diejenigen zeugen können/ welche bey uns Compagnie weiß im Schlitten/ entweder über Eiß oder in der Stadt fahren/ daß sie sich des warmen Kniefenacks mit Nutzen bedienen. Daß man aber an obbenanten Orten anietzo solche wenig Stiefeln finden: würde der Autor, wenn er Hausuchung thun solte noch wol erfahren daß Stieffeln da würden zufinden seyn/ da er keine vermuthet hätte/ weil nunmehro viele derer so von ihrer Hand-Arbeit ihre Nahrung zu suchen sich zur Winters-Zeit auffs fischen legen/ und dannenhero der Stieffeln bedürffen; und ob zwar anitzo nicht so viel als vormals Stieffeln getragen werden/ so ist daran wol der Mangel des Geldes die Stieffeln zu bezah-

zahlen Ursache / weiln die Stieffeln 3. ma so viel kosten als die Schuhe.

Da einer zur Belustigung halber den Nachmittag oder den gantzen Tag Kniesenack trincken wil / muß er bey kleine Trüncken aus einẽ reinen Krügelein oder Silbörgern und gleich einem Muscateller oder Rhein-Wein genossen und desto öffter angesetzet werden. Als denn / wann er dergestalt und nicht bey Pfiffer schen Schlucken gebrauchet wird / machet er einen armen Gesellen / so wenig Geld im Beutel hat / in kurtzer Frist so reich in Gedancken / beherzt / lustig von Gemüthe / holdselig mit liberalischen Geberden / und daraus mild in Verheissungen / sonderlich gegen den Frauen und Jungfrauen. Ja er ist der Musica und allen lieblichen Seiten-Speelen wie auch den schönen Frauen sehr zugethan; machet alle Menschen sehr discret und beredet nach dem schönen Vers: Fœcun-

di calices quem non fecêre disertum, daß ist / lieber sage mir mit rechtem Bericht / wen machet der Kniesenack beredsam nicht: Und wie man von einem jungen Studenten im Weintrincken zusagen pfleget: Cum biberit vinum, serit ejus lingua latinum d. i. Wenn derselbe trinckt guten Wein / so redet seine Zunge auch gut Latein. Also können wir und ein ieder insonderheit von seinem Mecklenburgischen Schoßschmaußlein in dieser unser löblichen wolschmeckende Kniesenacks Zeche mit ein wenig geänderten Worten nicht unbequem dieses Reimlein gebrauchen: Cum biberit Kniesnack mea garrit amasia tunc Schnack. Wenn mein Liebchen trinckt Kniesenack so geht ihr Mund schnack und schnack.

Anmerckung.

Es scheinet der Autor will den Kniesenack ein grosses Lob beylegen und erzehlen was derselbe für herrliche Tugend habe

in seiner Würckung / daß man wol denselben mit denen Würckung des Weins vergleichen will / von welchen Blegni im Zodiaco Gallico aus dem Macrobio erzehlet / Vinum acuit ingenium, pectus corroborat, tristitiam pellit, eloquentiam reddit, &c. Allein ich möchte hiemit mehr eine Palinodiam singen und das Contrarium beweisen. Der Arme hat nichts von seinem Reichthum / als was er in der Einbildung besitzet; im Beutel aber ist nicht ein Heller zu finden: Der Traurige ist einige Stunden frölich / und nach der verflossenen Zeit hat er seine Traurigkeit verdoppelt. Der Blöde wird eben nicht untüchtig sondern gar rasend; die Music liebet er öffters so / daß er ein unmenschliches Bölcken darunter menget / dem Frauenzimmer beweiset er solche Ehre / daß sie offt genöthiget werden / einen Kniesenacks-Bruder von sich zu stossen. In summa der Kniesenack ist die Circe die aus vernünfftigen Menschen unvernünfftige Thiere machet.

Kniesenack erwecket das Kützlen unter den Fuß-Sohlen daher

sich gegen die Abendmahlzeit / wenn er obbeschriebener Masen genossen und getruncken wird / gemeiniglich einen Tantz erreget / bey welchen sich zu Zeiten ein ansehnlicher / kurtzweiliger Erdfall spüren lässet / weil der Kopff den Füssen die Lustigkeit nicht allein gönnet / sondern zum öfftern Abwechselung begehret.

Anmerckung.

HJe heisset es wol Nemo saltat sobrius Ergo Ebrius: Was das nun vor herrliche Sprünge werden / erzehlet der Autor selbsten indem er bejahet / daß mancher auch zugleich auff dem Kopffe tantzet / und könte der Fall so unglücklich seyn daß er aus GOttes Gericht nicht wieder aufffstehen könne / möchte man also den Kniesenack mehr scheuen / als denselben belieben. Doch Masse ist in allen Dingen gut. Sonsten dürffte das Sprichwort; (De Kniesenack macket /

kiven / kniven / un wifken / das ist: Der Kniesenack machet zanck / hauen oder stechen / oder nöthiget auch zur Unzucht.) leider! wol / wahr werden.

Nach der Abendmahlzeit ohngefehr drey Pott getruncken ist gut alten und jungen / Mañ und Frauen / Armen und Reichen / die Melancholische Gedancken zu vertreiben / oder wie man es auf Universitäten nennet / den Cornelium zu verjagen / und dienet denen Schlafflosen zu einer sanften Ruhe. Und obgleich vielen jungen Frauen (derer Männer sich solchen Schlafftrunck bedienet) diese Mäßigung des Kniesenacks anfänglich in Meynung ihnen an ihr Gebühr des langen Schlaffs wegen Abbruch und

Hinderung geschehen zu wiedern/ müssen sie dennoch die Zeit mit Gedult erwarten nach dem Vers: Non propter mala sunt rejicienda bona. D. i. wegen eines kleinen Verdrieß / versäume nicht einen grossen Genieß.

Anmerckung.

DA der Autor gegen die Nacht z. Pott Kniesenacks nach der Abendmahlzeit recommendiret / vergisset er sein selbst / wie davon oben bereits schon Erwehnung geschehen; ja wenn der Kniesenack alle seine ihm beygelegte Tugenden ausüben / und ins Werck setzen soll / muß man seinen Liebhaber mit vollem Halse zuruffen: Ne quid nimis! Aber hie ist es zu viel / und dürffte daher eine bestialische Unwissenheit und gar ein harter doch unruhiger Schlaff darauff erfolgen / davon nebst dem sich am nechstkommenden Morgen zugleich der Herr Cornelius und sein getreuer Gefährte / die Cephalalgia (Kopffwehe) einstellen möchten.

Was

Was ferner der Autor in etlichen Sätzen noch anführet / weil es nicht zur Ehre GOttes gereichet und irrita menta malorum sind / werden vorbey gegangen. Weil

Horum Animus meminisse horret refugitque pudore
Ad quæ charta rubet, quæ scribere penna recusat.

und solche Dinge der Geist GOttes billig durch Paulum ad Ephes. IV. & V. verbeut / so ergehen an statt der ausgesetzten Sätzen / nach ietztfolgendem Schluß des Brieffes angehängte Fragen.

Muß es derhalben ohne weiters Eröffnen hiebey bewenden lassen / und wird der Bruder und ein iglicher in mässiger und vernünfftiger Niessung des Kniesenacks / natürliche Kräffte / Tugend und Würckung an ihm selber in der That zu empfinden haben / schließlich freundbrüderl. Meinung

nung bittend / er auff sein begeh-
ren mit dieser meiner zwar ge-
ringfügigen doch treuhertzigen /
und wohlmeinenden Communi-
cation brüderlich vermercken und
honestè interpretiren auch in Eh-
ren alles ausdeuten wolle / mich
hiemit zu seinen Behege müglich-
sten Diensten iederzeit unerspar-
tes treu brüderliches fleisses em-
pfehlend Vale.

Anmerckung.

Es wird der Autor wol gewust haben /
quod omnia tunc bona clausula quan-
do bona, indem er nicht allein dem mäßi-
gen Gebrauch des Kniesenacks recommen-
diret / sondern auch seinen Venerischen Ge-
nium aberrantem verbitten will / daß man
dessen in dieser Schrifft hervorleuchtenden
Stylum wol annehmen und erklähren wol-
le / suchet er also in fine captationem bene-
volentiæ sed sero sapiunt Phryges! Das be-

ste

ste ist / daß man die Obscæna ausgelassen und an derer statt etwas nützlichers beyfügen wollen. Sey demnach

Die Erste Frage.

Von wem der Kniesenack mit Nutzen könne gebrauet werden?

OBzwar dem Kniesenack mäßig gebrauchet / seiner Tugenden halber / für andern braunen Bieren ein gutes Lob kan beygeleget werden / so ist derselbe doch mit Unterscheid zugenieſſen / dann wie die Personen / von denen er möchte beliebet werden / unterschiedlich / so ist ihnen auch nach ihrer Beschaffenheit der Gebrauch des Kniesenacks zu vergönnen oder zu verbieten.

Denen Kindern denselben zu geben / würde höchst straffbar seyn / weil derselben zärter Cörper; ja so wol vom Kniesenack / Wein oder Brantewein Schade nehmen dürffte / und gilt hie der Spruchs Syrachs cap. 31. v. 30. Der Wein bringet viel Leute

um:

um: weshalben auch bereits von den uhralten Heyden / als dem Platone denen Kindern für dem 12ten Jahr den Wein zu trincken / untersaget / auch nur im 30sten Jahr des Weins mäßigen Gebrauch zulässet; So bezeuget es auch die Erfahrung / wie da mag gelesen werden Obs. 8. anni 3. decad. III. MNC. von einem einigen Knaben eines vornehmen Hauses / welchen sein Præceptor, (der ein Liebhaber vom Wein und Kosolis) öffters malen Wein und Brantewein geschencket / daher der Knabe ohngefähr 8 oder 9. Jahr alt / erst ein hitziges Fieber erlitten / nachmals mit dem Schlage befallen / und gestorben / in dessen Cörper der Medicus Herr D. Marcus Gerbet befunden / daß die inwendige Theile nicht allein seyn gantz weich und ohne Festigkeit gewesen / sondern auch an dem / sonsten natürlicher Weise fetten Netze / nicht so viel Fett gewesen / daß man eine ledige Haselnus-Schale damit füllen mögen / daraus denn der Todt erfolgen müssen. Siehet man also offenbahr die närrische Liebe einiger Eltern / die da vermeinen ihren Kindern eine grosse Liebe zu erweisen / wann sie ihnen

sten Wein oder ander starck Getränecke geben und möchte man hierin dem Fromondo Gehör geben welcher in Meteorolog. l. 2. art. 3 saget:

Femme qui parte latin
Enfant, qui boit du Vin
Soleil leve matin
Jamois n' auront bon fin.

Dieses ist / was vom Wein gesaget worden / auch wol vom Knisenack zu verstehen; dann da der Wein scharff und starck / so ist er doch dabey so subtil, daß er leicht durch die gewöhnlichen Orter wieder abgehet / da hingegen der Kniesenack / wegen der Gersten (der in solcher Menge darzu erfordert wird) einen dicken Safft hat / und daher das Geblüte schleimet und Dicke machet / daß auch endlich mit der Zeit und Gewohnheit ein Bœoticum oder Booticum ingenium daraus erwachsen mach. Ja ich solte glauben / daß auch von vielen / dieses Bier in übermaß offt trinckenden / Eltern viel Kinder gezeuget werden / die zum Unglücke oder Schlage / wie man es allhie nennet (Epilepsia) geneiget seyn / und dar-

in

In Fallen; geschweige der Hitze die in ihnen kan erwecket werden.

So würde auch höchst gefährlich seyn / denen Ammen oder Säugerinnen einen Trunck / (um eine bessere Ruhe ihnen zu verschaffen) den Kniesenack zu erlauben / oder daß sie bessere Milch darnach zeugen könten: Ausser andern daraus zu besorgenden Schaden / wil ich nur vorstellen / wie öffters / durch ein Betränckte = (es sey dieses oder ein anderes) Liebende und daran schläffrig gewordene Säugerinne oder Amme / manches zartes Kind im Schlaff sey erdrücket und getödtet worden.

Auch wil rathen / daß man denen mehrjährigen noch nicht dieses Bier öffters kosten lasse / und zwar nicht ehe biß sie das 25. Jahr hinter sich geleget; Allein man findet leider! Leuter / sonderlich von denen gemeinen Handwercks- oder Arbeits-Leuten / welche / wan sie einen Schilling verdienen / (um ihre durch schwere Arbeit erschöpffete Kräffte wieder zu ersetzen;) ihnen durch ihre Kinder einen Pott / auch wohl / (wann es wohl schme-

schmecket) eine Kanne das ist für einen Groschen durch ihr Söhnlein holen lassen von dieser Hertzstärckung: (von welcher das Söhnlein auch wohl vorhero ein wenig kostet;) Bringet er es aber gantz zu Hauß/ und die Eltern ihrer Zungen und Hertzen einen Labe-Trunck gegönnet/ muß der Stubl-Erbe auch ein Trünckleín haben/ damit er nicht unwissend bleibe/ und erfahren möge/ was der Kniesenack vor Kräffte habe/ auch wie sie durch dessen Genieſſung wacker starcke Kerl/ (si fata volunt) werden können. Es findet sich aber der Effect bald/ daß/ solche Böse Jugend/ das/ was sie bey der Lustigkeit ihrer Eltern oder derer Compagnie gelernet an fluchen/ schelten/ lästern und liederlichen Liedern des Abends bey Winders-Zeit/ ausschreiet und blöcket. Im Sommer aber mit seines Nachbahren Kindern sich schläget/ und weil das Kälchen a teneris (unde assuescere multum est) zum guten Bier gewehnet/ wird es mit zunehmenden Jahren die Krüge/ (ubi non suspensa Hedera) besuchen/ und ihm einen Trunck zapfen lassen: weil aber das Bier

nirs

nirgends umsonst verkauffet wird so dürffte
der Lecker auff Künste bedacht seyn / und
Gelegenheit suchen einen Büchsen- oder
Hosen Klöpper / und Beutel-Feger zu wer-
den inde perditio animæ & corporis ! will
demnach wohl dienen daß man vor dem 25-
sten Jahr / ja auch wenn es das 30ste Jahr
wäre / keiner sich des Kniesenacks gelüsten
liesse / sed surdis fabulam !

Von denen numehro zu mehrern Jahren
gekommenen wil eben nicht die Frage seyn /
ob man denenselben möge starck Getränckе
erlauben ? wie wohl Salomo auch denen
die seines gleichen / solches verbieten wil / so
heisset es doch Vinum lac senum , welche
propositio doch nicht universalis , sondern
ihre gewisse Umstände hat / wie solches der
Hr. D. Caspar Hoffmannus institut. Med.
lib. 5. c. 26. pag. 705. wol andeutet / und ist
hier nicht der saure herbe / frischer und Heuer
Wein zu verstehen / sondern die süssen Wein
wie Avecenna erinnert: daß aber die stärcke-
ren Getränckе denen bejahrten besser die-
nen und bekommen / solches lehret die tägli-
che Erfahrung : wie dann ein sehr vorneh-

mer

mer Mann von seiner Constitution mir berichtet / daß er in seiner Jugend nur Reinischen Wein trincken können / nach dem sey er zum Frantz-Wein / darauff zum Sect / und numehro da er das 73. Jahr erreichet zum Brandewein gekommen ; So ist mir auch ein Barbierer bekand / Joh. And. welcher nach Geniessung eines Rheinischen Weins ein hefftiges Schaudern empfand / das nicht inner einer Stunden stille ward / hingegen könte erstärcker Wein oder Bier wohl vertragen. Darum der Berühmte Herr **Stahl** ietziger Zeit Professor zu Halle in seiner Disputation de aëris usu in praxi medica §. 17. aus eines Engländers Schreiben anführet / daß der Saic (Wein) anitzo in einem solchē vielfältigen Gebrauch gekommen / welcher zu seiner Zeit / und zwar sehr mäßig nur von alten Leuten / qui oculos habent in naribus , pedes in manibus , & in artubus Calendarium , genossen worden. Und ist daher kein Wunder / daß die Menschen ietziger Zeit in ihrem Leben es anietzo nicht so hoch bringen als unsere Vor-Eltern / und solches halte aus zweyerley Ursachen

sachen zu entstehen nemlich ex præmatura & frequenté Venere & religioso cultu libri patris.

Mag demnach denen alten ein Trünck lein dieses wohlschmeckenden Biers wohl dienen / wann sie dasselbe bey müßigen Stunden mäßig / und zwar gegen die Nacht / (Da die Ruhe bald darauff folget) doch nicht über einen halben Pott / fein warm oder kalt nach Beschaffenheit der Zeit und des Wetters zu sich nehmen; Auch daß / so fern Liebhaber ein oder ander Pfeiffchen Toback darbey ausschmauchen / uñ unter solchen Nebulis ihre Speculationes, (doch nicht Nebulosas) haben / oder mit guten Freunden in Ehrbarkeit und Zucht ein wenig schwatzen ist es erlaubet / welches denn insonderheit wol bekommen dürffte / denen / wann sie bey schwerer Arbeit die Woche über haben mit schwachen Bier verlieb nehmen müssen / daß sie dann des Sonntages Abends ohn vorher gegangener starcken Mahlzeit ein Pöttchen abstechen / um gegen den folgenden Montag / da ihre Arbeit wieder angehet; sich zu erquicken / doch mit

Danck-

Danckſagung gegen GOtt / der ihnen das gute Land gegeben hat / und ſie noch unter ihrem Weinſtock und Feigen-Baum ſitzen läſſet. Wäre es aber Winter-Zeit / (da der Feyerabend eher gemachet wird / auch der Gottesdienſt bey uns zeitig ſich endet /) würde es ſündlich ſeyn / ſich / ſo bald der Abend beginnet einzubrechen / zum Geſöffe nieder zuſetzen / und wie etliche thun das angehörte Wort GOttes aus dem Hertzen wieder auszuſpülen / und alſo dem Satan zu dienen; ſondern es wäre hingegen ihnen und den ihrigen heilſamer / daß man nach verrichtetem Gottesdienſte oder Tagewerck auch zu Hauſe entweder die Bibel oder ein ander geiſtliches Buch leſe / oder mit den Seinigen ſinge / auch was ſie gelernet befrage / oder wofern er nicht leſen kan / ſonſt eine nützliche Arbeit vornehme / und alsdann zur Abendmahlzeit eine gute Suppe von Kniesenack nach Vermögen mit Zucker und Gewürtze (welches in einer Meſſerſpitze voll Jngber-Pulvers beſtehen kan) oder auch / da er es vertragen kan mit Honig verſüſſet / genieſſe und ſich dann / (doch

fein

sein nüchtern) / daß er zum Gebet geschickt seyn möge / niederlege. Wann also das Alter zu denen Jahren kommet; davon Salomo saget / sie gefallen mir nicht / kan man dieses Bier mit Nutzen gebrauchen / weil alsdan der Schlaff und die Kräffte mercklich abnehmen / so ist der sonst nicht übermäßige Gebrauch des Kniesenacks den Schlaff zubefördern / wol zu rathen / voraus wenn er gegen die Nacht getruncken wird; doch nicht zu 3. Potten / um den Cornelium, oder die denen alten sonst beschwerlichen Sorgen zu vertreiben; dann wie es bekant / ein guter Rausch vom Kniesenack an statt des Schlaffes Unruhe / und am Morgen Hauptwehe verursachet: Hingegen der mäßige Gebrauch (da sonsten vom schwachen Bier bey alten Leuten Magenwehe / Husten und andere Beschwerden verursachet werden / daß sie öffters Brantewein mit oder ohne Brod darauff nehmen müssen) so ist der Kniesenack hier indienlicher / wann sie nur dessen nach diesen dreyen Adverbiis, parce; raro, & calide (wenig / selten / und warm gebrauchen.

Wäre

Wäre dieses von Männern nur allein geredet / wie würde es mit dem weiblichen Geschlecht zu halten seyn / dürffte denen auch wol ein Trücklein Kniesenacks dienlich seyn? Zwar werden sie sich mit ihrem schwachen Haupte entschuldigen / daß sie den Kniesenack nicht vertragen können; Allein wann nicht ihre schwache Füsse nach einem starcken Trunck vor aller Welt scheinbar würden / und sie durch Taumeln und gewisse Tritte ein Gelächter denen Umstehenden verursachen möchten / würden sie keinen Scheu tragen auch aus Curiosität (welche manchen beihöret) ein und andern Schluck zu thun / voraus / wofern der Mann eins mit machet / so lässet sie auch eines auff seinem Kerbe-Stock anschreiben: Doch hat es auch seinen Nutzen nach dem Sprichwort: Eine trunckene Frau sey ein Engel im Bette / welches dann geschiehet / wenn sie sich fein stille niederleget / da denn bey einem auch störrischen Mann ein guter Haus Frieden erfolget. Wie wol ehemal einer widerspänstigen Frauen gerathen worden / daß sie / wenn der Mann ent-

rüstet wäre/den Mund voll Wasser zu nehmen und sich damit niederzulegen und einzuschlaffen: Wann aber solches Wasser so beständig in den Mund biß an den folgenden Morgen zuhalten sehr beschwerlich / ja auch wenn es unvermuthet in die Lufftröhre fiele / gefährlich seyn dürffte / so ist dieses angenehmere wiewol auch kostbahrerers Mittel die Verschwiegenheit zu wege zu bringen bequemer. Allein / weil doch von Natur oder auch durch gute Erziehung/ manche Frau zum Friede geneiget / so schadet ihnen der mäßige Gebrauch dieses Gersten Saffts nichts/da dann so wol im Winter bey härter Kälte / oder auch wann ihre natürliche Wärme ins Abnehmen geräth/ ein Kniesenacks-Süpchen / oder auch ein Trunck desselben 8. oder 10. Löffel voll gegen die Nacht zu trincken ersprießlich seyn wird/ voraus wann es an guten Betten fehlen solte; doch alles bescheidentlich und nicht über die Maße/ damit die Gabe GOttes ihnen nicht ihr Hertz beschwere/ und ihre Hertzen von GOtt kehre.

Die andere Frage

Was der Kniesenack für Nutzen schaffe?

DEn Nutzen im Haußwesen machet der Kniesenack daß man nicht allein einen wohlschmeckenden Labe-Trunck hat / sondern auch durch dessen bereit- und Abholung von den Fremden / mancher seine Nahrung haben kan: So hat man auch ein Bier / nachdem der Kniesenack vorab gegangen / das nicht so staeck aber angenehm und lieblich zu trincken. So sind auch die Treber oder der Sey nützlich für das Viehe und die Schweine (derer in dieser Statt eine ungläubige Menge vorhanden) zu ernehren; über dem hinterlässet der Kniesenack ein schwaches Bier / welches von armen Leuten zu ihren Trunck für eingeringes erhandelt oder auch ihnen geschencket wird. Auch haben die Böttcher ihren Nutzen daran in Bindung der Kufen und Tonnen: so sind auch gewisse Personen darzu bestellet / daß sie den Wegzuführenden Kniesenack zu spunden dafür sie ihren Lohn empfangen. Nicht zu gedencken was er

denen Müllern und ihren Leuten ein= mit
bringet.

Wil man sich dessen zur Artzney bedie= ran
nen / so findet sich dessen Nutzen so wohl er b
innerlich als äuserlich; Im äusserlichen wah
Gebrauch kan er dienen / die wegen gekrüm= bey
meten Span=Adern und / Sehnen steiffe letzge
Glieder zu erweichen / und schmeidig zuma= öffte
chen / wan die Glieder oder Gelencke über sena
ein wohl ausgeglütes Kohlen=Feuer mit nöth
warmen Kniesenack darin ein wenig But= kein
ter gethan worden Abens und Morgens viel
gewaschen werden: darüber ein wohl ge= Mec
wärmeter Tuch zubinden. Ebenfalls die= doch
net der Kniesenack wieder den Krampff / ta m
welchem mancher doch meist zu Nachtzeit die
beschweret ist / da man ebenfalls die Beine Glei
damit waschen kan / doch wird es noch mehr Me
Nutzen schaffen / wenn etwas von Laven= Mec
del Blum oder Salbey unter einem Decket fähr
mit selbigen gekochet wurden. Bey Kin= Cac
dern stillet er die Unruhe / (wenn ihnen sel= stre
bige nicht von Schmertzen entstehet) durch es d
ein waschen der Füsse der Kinder biß an ein
die Enckel / nach mahl werden die Fußsohlen eine

mit Hechtsfett / darunter ein wenig Saffran pulver gemischet / gegen ein Kohl Feuer bestrichen und mit warmen Tücher verwahret / wie den auch bey alten so wohl als bey jungen die Ruhe befordert wird auff letzgedachte Art gebrauchet. Wie solches öffters mit Nutzen geschehen.

Denn innerlichen Gebrauch des Kniesenacks als eine Artzney an zu wenden / will nöthig zuwissen seyn / daß derselbe eigentlich kein Medicament zu nennen / sonsten sich viel mehr Leute um dieses welschmeckende Medicament bekümmern dürfften / aber doch kan man es rechnen unter die alimenta medicamentosa, das sind solche Dinge die einen Nahrungs-Safft geben / und zugleich in einer Schwachheit des Leibes den Menschen dienen können / Ob zwar ein Medicus schwerlich in einigen schweren / gefährlichen und bald zu Ende lauffenden (acutis) Kranckheiten den Gebrauch dieses strengen Biers erlauben dürffte; so könte es dennoch nach abgezogner Kranckheit als ein Mittel der Kräffte zu ergäntzen in Form einer Suppen mit weissen Brod genossen /

dienen / doch daß man mit gar wenigen anfange / und würde es / weil es eine starcke Nahrungs-Krafft bey sich hat zur Stärckung des Leibes viel und besser als ein scharffer Wein sein Werck ausrichten: ingleichen in langwährenden Kranckheiten als Gicht / Podagra / Schwindsucht / wann sie nicht auffs eusserste kommen / imgleichen denen / so mit Stein-Schmertzen befchwe-ret / (wann der Kniesenack keine Schärffe an sich hätte) würde er unterweilen im mässigen Gebrauch dienlich seyn. Wie er dann ebenfalls denen / welche wegen einer Säure im Magen / Husten auch Magen-Schmertzen leiden / wann er gelinde gewürtzet gegen die Nacht warm getruncken dienet und Nutzen bringet: Nicht aber wil ich ihn denen / die eine verschleimte Brust haben / und daher engbrüstig heissen / denselben vorschlagen / die aber wegen Abnehmung ihres (doch nicht / daß die Schwindsucht oder doch ein innerliches Leibes-Geschwür dabey sey) abnehmenden Cörpers in Sorge stehen / nachdem vorhero die Ursache der Magerkeit aus dem Wege geräu-

met

net / mögen sich dieses Biers von geringer Maasse biß zum halben und endlich biß zur vollkommenen Gesundheit eines gantzen Pottes bedienen / wann sie sonst seiner gewohnet seyn : Ob man dieses / wie den Dantziger Prüßing wieder das Wehthun oder fallen so bloß gebrauchen könne / stehe bey mir an zu rahten / doch aber kan Walrath wol damit eingenomẽn/oder auch sonst dienliche Kräuter darin gekochet mit demselben in solchem Zustande wehl genützet werden. Ich weiß aber gewiß/daß dieses Bier / wann es nicht im fallen oder wehethun nützen mag ; daß es doch manchen eine Ursache zum Fall ist / wie man dann an denen Landleuten siehet / welche dieses Bier kalt und also in reicher Masse trincken / öffters vom Pferde oder Wagen fallen / und daher nicht allein Schaden an ihrem Leibe genommen / sondern wohl gar ihr Leben darüber verlohren haben. Denn es des Biers Art daß so lange man im Zimmer sitzend bey seiner Liebligkeit dessen in Uberfluß geniesset / und nicht sonderlich von dem Räuschlein weiß. Hingegen aber so bald man in die

freye Lufft kommet / wird man / was geschehen / bald erfahren / in dem die Augen blind werden / das Haupt schwindelt die Füsse thun ungewisse Tritt / biß es endlich zum Fall kommet / da man öffters nicht wieder auffzustehen vermag. Denen aber die zu Schlag-Fluß schwerer Noth / Schwindel und Hauptwehe geneiget / auch wol Müdigkeit empfinden und schläffrig seyn / will ich den Gebrauch dieses Biers höchst wiederrathen / haben.

Die dritte Frage.

Woher es komme daß dieses Bier nicht an andern Orten / auch nicht in Güstrau auff dem Schloß selbe könne gebrauet werden?

WJe es bey dem Allmächtigen stehet einen Armen reich und einen Reichen Arm zu machen / denn er läßet sie beyde bey einander Leben und müssen sie sich (wie Salomo Proverb. 29. v. 13. saget) einander begegnen. So ist auch Gottes gnädiger

wille

wille / daß dieser Ort von diesem / ein ander von einem andern Dinge seine Nahrung und Seegen haben könne und also ist kein Land so dürfftig / dessen Einwohner auff einigerley weise nicht solte ihre Nahrung vom Segen Gottes haben können / insonderheit findet sich daßelbe auch beym Bier / da diese Stadt vor jener / wiederum eine andere in Bier brauen einen sonderlichen Vortheil welchen ein ander Ort / wie viel er sich auch bemühet seine Nahrung durch eben dieses Mittel zu erhalten / nicht erlangen mag: dahero man Gottes sonderbahre Vorsehung offenbahr erkennen kan. Es ist aber bekand / daß vielerley in der Welt verhanden / und doch keines den ander gleichet / und ob man zwar alle Geräthe / in gleichen Maltz / Wasser / auch Brauner oder Brauerinnen von einem Ort zum andern gebracht / um das Bier nachzumachen / so ist es doch Mißlungen. D. Caspar Hoffmann schreibet instit. lib. 5. c. 27. §. 5. daß Der gottselige Churfürst zu Sachsen Augustus von Torgau nach Leipzig habe allerhand Geräthe bringen lassen / daselbst das

Torgauische Bier zu brauen / allein es sey doch nur ein Rastrum daraus geworden. Gleiche Exempel werden angeführet von dem Herrn D. Ambrosio Stegmann, in seinen Tractat vom Keuterling auch des Herrn D. Wolffs Tract. de Cerevisia Numburgensi und Herr D. Eysel de Cerevisia Erfurtensi, wie zu sehen bey dem Herrn D. Stegmann. lib. cit. c. 2. 15. p. 121. & seqq. Auch gedencket derselbe / daß man den Keuterling an unterschiedlichen Orten nachbrauen wollen / aber vergebens. Solchermassen hat man auch in Rostock das in dem Pommerischen Städtlein Barth fallendes Bier nachahmen wollen / allein es hat so wenig die Stärcke als auch den angenehmen Geschmack daher es auch nur Rostocker-Barths-Bier heisset / sonst ist überdem unter dem Rostocker Rathhauß ein eigener Keller darin bey Sommertagen mit gutem Wein und Bartischen Bier angenehme Kalteschalen gemachet werden. Wann nun also offenbahr / daß nicht ein ieder Ort ein gleich wolschmeckendes Bier zu brauen vermag / ob man gleich mit allen Kräfften

sich

sich bemühet und darnach strebet; auch man alhier zu Hofe oder auf unserm Fürstl. Schlosse / ebenfalls / (ob es gleich auff einem continente lieget) solches nicht bereiten mögen / so fraget man billig / woher es kommt daß man solches nicht bewerckstelligen könne. Die meisten Autores legen solches der Lufft bey / die an sonderlichen Orten sonderliche Würckungen von sich spüren lässet / nach denen in ihr schwebenden Theilichen / wie davon der Herr Bhonius de aëris influxu in sublunar. D. Kelner vom Bier-Brauen: Doctor Casp. Hommannus in cit. loco setzet seine Meinung nach der ihm gewöhnlichen Schreib-Art mit diesen Worten auff die Frage ob die Lufft daran schuld sey. Non credo: beruffet sich aber auff Herrn D. Scherbium, welcher vermeinet / wann alle Dinge / so zur Bereitung einer Sache erfodert werden / sich zusammen funden / müste das Werck an ihm selbst auch erfolgen: Allein man würde dieses einwerffen; man hätte aus Torgau und andern Städten / ja auch allhie in Güstrau selbst / die Materialien

lien als Wasser / Maltz / Hopfen / Werckzeug und erfahrne Brauer beysammen gehabt / und wäre dennoch das Werck nicht gerahten. Ich antworte mit den Herren JCtis minima circumstantia variat rem, also auch hie / und gerahten so wol das Backen / als das Brauen nicht allemahl gleich / ob sie gleich von einem Meister bestellet werden und damit ich einige Umstände anführte / woher solches Brauen nicht allezeit und an allen Orten gerathe / halte daran meinen bedüncken nach Schuld zu seyn.

1. Die Materie aus welchen das Bier gebrauet wird.

Ist das Wasser nicht guter gesunder Art / wie die Wasser / davon sonst wolschmeckende Bier gebrauet werden / sondern hat Vermischungen von Saltzquellen / oder führet auch Metall bey sich / ist dasselbe nicht dazu bequem.

Dafern auch das Maltz nicht recht gedörret / oder von annoch feucht der auswachsenden Gersten gemachet / nicht recht gemahlen (insonderheit wann es zu klein gemahlen) so ist solches dazu nicht geschicket.

So

So muß auch eines guten wolriechenden Hopfens eine gewisse Quantität seyn / sonsten es eines Theils zu bitter / oder auch wañ dessen zu wenig gar keinen Bier geschmack bekommen dürffe.

2. Was die Bereitung anlanget / und zwar erstlich das Kochen / so ist auch hierbey in acht zunehmen / daß das Wasser fein lange Koche / (damit sich die dar in enthaltene Unreinigkeiten besser zu Grunde legen) ehe das Maltz hinein geschittet werde. Nachdem aber muß es nicht zu lange auch nicht zu hart kochen damit die beste Krafft nicht verkoche / und muß in solchen kochen damit es sich nicht am boden ansetze / das kochende Maltz wohl gerühret werden. Als dann erfolget / wann das Bier durchgegossen / die Abkühlung (welches andere Bier nicht bedürffen /) da wiederum wann es in so viel kleinere Gefäße (die alle oben weit offen stehen müssen) gefasset worden / nicht gar zu sehr erkalte / wie man denn deßfals die Zeiten es sey Sommer oder Winter wohl in acht zu nehmen hat. Wenn nun dieses mit dem was indessen noch durch gelauffen in

rech-

rechter Wärme in einen Kufen zur Stellung zusammen gesetzet wird/will auch gute Auffsicht nöthig seyn/daß es nicht zu heiß (sonsten es scharff wird) noch zu kalt (dann sonst die Gehrung nicht fort will) möge gestellet werdē.

Dazu den ein guter Gest (Fermentum) nöthig seyn will / daher dann die Gewohnheit bißher gewesen / daß man von dem frischgebrauten Bier ein wenig holen lassen von einen andern guten Freunde und wann deß Biers Geruch und Schmack gut befunden/hat man von dem über solchen Bier stehende oder gestandenen Gest etwas holen lassen / und damit sein Bierauch gestellet / weñ aber dieses aus Neid u. Mißgunst nicht vergönnet werden solte / würde man der Stadt / ja endlich ein ieder ihm selbst / schaden thun und es könte ein unwiederbrinliches Ubel aus Mangel eines guten Kniesenacks-Gestes dem gemeinen Besten daraus erwachsen. Ist es demnach Zeit den Kniesenack in die Gefässer zu füllen / so muß dieselbe auch wohl in acht genommen werden/ (dann sonst das Bier bald abfält) und da es noch pfleget in denen Gefäßern zu gehren/

muß

muß man es nicht so bald zuspunden / sondern etwas Freyheit zu gehren gönnen / doch das alles ausgegohrne / wiederum mit frischen Kniesenack auffgefüllet / nachmahls mit Papier und Sand wohl bedecket / und wann man es am fremde Oerter schicken will zugespundet werde / doch daß es oben durch ein eingebahrtes Loch Lufft habe / damit durch den darin verhandenen Propfen wann er ausgezogen wird / etwas Lufft könne hineingelassen werden. So will er auch der unterschiedliche Gest nicht zur Stellung dienen / dann da man denselben vom Boden des Gefäßes nehmen würde / dürffte das Brauels verdorben seyn / muß also der noch oben auff dem Bier stehende Gest darzu gebrauchet werden / oder wie vormahls dieses Bier keinen Gest oben gesetzet / und doch ein gutes wohlschmeckendes Bier geworden der Untergest säufftlich mit einer Kellen oben abgenommen werden. Ferner sind die zeuge / Gerätte oder Kufen / darin das Bier gegossen und nachmahls gestellet wird / wie auch Sey-Höltzer rein und sauber zuhalten / daß es leicht geschehen kan / das etwas von

Gest

Gest von vorigen Brauels in denen fugen des Kufens besitzen bleibet / daß daher eine unvermuthete Gerung geschiehet / wie auch solches nicht geräht wann in solchen Kufens darinnen man Gewohnet den Kniesenack zustellen ein ander Bier gestellet worden: Und geschiehet darin̄ kein aberglauben wen ein Nachtbahr dem andern sein Brau gerath versaget.

3. So sind auch diejenigen besser geschickt den Kniesenack oder ein ander gutes Bier zu brauen / die dasselbe Werck öffters unterhenden gehabt und lange Zeit damit ümgegangen.

4. Daß die Lufft nicht etwas dazu beytragen solte / ist wohl unleugbahr / dann man bey einem guten und schönen Wetter daß das Backen und Bier brauen besser gerathe befunden wird e.g. Ein Brodt wird (vor aus ein Weiken Brodt) wann alles gebührend dabey geschichet was geschehen soll am Gewichte leichter / an farben heller / und in kruste härter seyn: Auch wird man erfahren daß der Kniesenack in grossen weiten Häusern oben auff der Dielen oder auch

in

In weiten Brauhäusern viel bessere Art hat / als was in engen Häusern gemacht wird/daher dann alle Häuser nicht bequem den Kniesenack darin zu Brauen/ daher auch oben angeführter Hoffmannus saget / wie in Sachsen die Häuser nicht alle zum Brauen bequem / sondern nachdem in einem Hanse ein gutes Bier fällt / nach dem sey auch das Hauß wohlfeiler oder theurer in kauff. So sind auch die Gewölber voraus da sie enge seyn/und die Lufft die in wendig stehende Dünste nicht so leicht verwechseln kan dieses Bier darinn zu brauen nicht geschicket / auch darinn / weil die Wärme in solchen Gewölbern stärcker / so wohl vom Feuer das unter der Pfannen / als auch von dem Dampff des Biers / deshalben der Kniesenack nicht so bald kan abgekühlet werden / und wegen des langen stehens sehr verrauchet und seine Krafft des halben verliret. Ich will hie nicht gedencken von denen aus der Erden auffsteigenden Dünsten/daß dieselbe unter die Lufft vermenget eine Veränderung des Bieres machen können wie man solches bey bevorstehenden Gewittern vor-

verspüret. Nun kan kein Bier (wie bekant) ohne zulassung der Lufft recht bereitet werden / dann wenn es / in dem es gehret / fest zu gedecket / wird die Gehrung nicht recht von statten gehen und das Bier stumpff werden. Derowegen allemahl ein wenig Lufft muß ins Kufen zu gehen freygelassen werden. Wann nun solche Lufft mit fremden dünsten vermischet / sich zu dem Bier menget ist leicht einer Veränderung zuvermuthen. Und dieses halte nebst andern oberwehnten Umständen die Ursache zu seyn / daß die Biere nicht an allen Orten wohlgerathen wollen.

§. Doch willig gerne beypflichten des Hr. D. Stegmanns Meinung welcher loc. cit. von Keuterling c. 15 p. 125 dafür hält daß weil es mit dem guten und absonderlichen Bierbrauen nicht allenthalben und an allen Orten angehen will / solches der göttlichen Providence, oder Vorsehung und Güte Gottes beyzulegen / welche diese Gnade diesem Orte / einem andern eine andere Gnade verliehen und mit getheilet / damit ein jeglicher Ort seine Nahrung habe und kei-

nem

ker dem andern schaden möge. wie dann diese Meinung der ietz genandte Herr D. Stegmann mit zwey andern in gleicher Meinung beystimmen den Autoren, nemlich den Herrn D. Knaust in der Philosophischen Kunst Bier zu brauen p. 73. und Justum Stengelium in der bewehrten Bierbrauer Kunst behaupten will. Ich schließe hiermit diese Frage und mache von diesem Werck ein

ENDE.

Alte 353

ULB Halle
003 909 174
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-16716-p0071-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-16716-p0072-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-16716-p00073-7